

Magdaléna Platzová: Leben nach Kafka

Aus dem Tschechischen von Martina Lisa

»Hätten wir damals nur gewusst, was uns das Schicksal bereit hielt und wie wertvoll das, was wir gerade erlebten, war, hätten wir es mehr geschätzt. Doch was bleibt uns jetzt übrig, als nach Splittern eines untergegangenen Schiffs zu suchen?«

Wer war Kafkas Verlobte Felice Bauer, die Generationen von Kafkas Fans nur als jene Frau kennen, die deftige Fleischgerichte liebte, schwere Möbel und genau justierte Uhren? Wer versteckte sich hinter dem gepflegten Äußeren und dem herzlichen Lachen? Und wieweit reichte wohl Kafkas Schatten in ihr Leben hinein? In der Literaturwissenschaft war sie keiner eigenständigen Studie wert, und über ihr Leben nach der Trennung von Kafka weiß man nur sehr wenig. Magdaléna Platzová machte sich auf die Suche nach Felices Spuren in Amerika. Aus den Begegnungen mit ihrem damals noch lebenden Sohn und seiner Familie ist ein Buch entstanden, das letztlich nicht nur von Felice erzählt, sondern von vielen anderen, die Kafka nahe standen: Greta Bloch, Ernst Weiss, Max Brod oder Salman Schocken.

Die Geschichte beginnt 1935 in Genf, wohin Felice mit ihrem Mann, einem Privatbankier, und ihren beiden Kindern vor Hitler aus Berlin geflüchtet sind. Bald darauf soll es für sie weiter nach Amerika gehen. Der Besuch von Greta Bloch, die zu der Zeit Deutschland ebenfalls für immer den Rücken gekehrt hat, gibt den Anlass für eine Abschiedsparty. Durch das Geschehen führt uns Felices fünfzehnjähriger Sohn Joachim, einer der Hauptprotagonisten des Buches.

Die nächste Station ist Paris im Herbst 1938, in der Zeit zwischen dem Münchner Abkommen und der Reichspogromnacht. Felice kommt aus Los Angeles ihren Mann abholen, der hier bei seinem allerletzten Versuch, in die Finanzwelt einzusteigen, einen Herzinfarkt erlitten hat. Von diesem Moment an bleibt er bis zu seinem Tod 1950 ein Invalide und Felice übernimmt wieder die Rolle, die sie seit ihrer Jugend gut kennt: die einer berufstätigen Ehefrau, die die ganze Familie unterstützt. Paris ist voller Juden auf der Flucht, die Lage verzweifelt. Es ist Felices letzter Europabesuch.

März 1944, Italien, Bergstädtchen San Donato Val di Comino. Greta Bloch feiert ihren einundfünfzigsten Geburtstag. Sie ist hier interniert zusammen mit einer Gruppe deutscher, tschechoslowakischer und österreichischer Juden. Zu diesem Zeitpunkt hat sie nur noch zwei Monate zu leben, doch sie will überleben und glaubt noch, dass es ihr gelingt. Zur Not auch durch Tricksen und Täuschen. Auf der Grundlage zeitgenössischer Dokumente und mithilfe von Anna Pizzuti, der einzigen noch lebenden Expertin für Geschichte der in Italien internierten Juden, begeben wir uns auf die Spurensuche nach Gretas weiterem Schicksal sowie nach ihrem auf mysteriöser Weise verschwundenen Koffer, in dem sich Belege befunden haben sollten, dass sie die Mutter von Kafkas Sohn war.

Sommer 1944, Long Island. Joachim macht als Militärarzt eine Weiterbildung in Psychiatrie. Er arbeitet in einem Krankenhaus für Kriegsveteranen. Zusammen mit ihm erleben wir seine erste Liebe, seine Ehe, die später geschieden wird, sowie das New York der Nachkriegszeit mit seiner wilden Energie und Partys, auf denen Kafka zu einem Star wird. Seine Bücher werden hier »selbst von den Barkeepern zitiert.«

Sechs Jahre später ist Joachim bereits ein etablierter Kinderpsychologe mit eigener Praxis in Manhattan, mit einer Ehefrau und zwei Kindern. Eines Tages taucht in seiner Praxis ein geheimnisvoller Mann auf, der sich als Sohn von Greta Bloch und Franz Kafka vorstellt. Und damit beginnt die »Jagd« nach Kafkas Briefen sowie das Drama, das zum neuralgischen Punkt des ganzen Romans wird.

Die alternde Felice lebt nach dem Tod ihres Mannes und ihrer Schwester allein in L.A. und führt hier einen Strick- und Kurzwarenladen. Ein Brief von Max Brod aus Tel Aviv schlägt in ihr ruhiges Leben wie eine Bombe ein. Er bittet sie, Kafkas Briefe an den Verleger Salman Schocken zu verkaufen. Kafkas »Briefe an Milena« sind gerade erschienen und die Kafkomanie erreicht ihren Höhepunkt. Felice dürfe doch, so Brod, solch wichtiges literarisches Erbe der Welt nicht vorenthalten. Neben Brod meldet sich nun auch Schocken bei ihr und bietet eine ordentliche Summe für die Briefe, und am Ende mischt sich sogar Joachim in die Angelegenheit ein. Er drängt seine Mutter dazu, die Briefe zu verkaufen, sie sei alt und könne das Geld gut gebrauchen. Und wieder taucht »Kafkas Sohn« auf, auch er beansprucht die Briefe.

Felice lehnt ab. Die Briefe seien privat und ihre Veröffentlichung betrachte sie als Verrat an Kafka. Nach vielen Jahren liest sie sie noch einmal und blickt auf ihre Beziehung zurück.

Sie will die Briefe vernichten, und kann es am Ende doch nicht tun. Letztendlich lässt sie sich zum Kauf überreden. Salman Schocken kommt triumphierend nach Los Angeles seine Beute abholen. Und in Tel Aviv jubelt derweil Max Brod.

Doch Schocken, der auf den Spitznamen »Bismarck« gehört haben soll, wird die Herausgabe der »Briefe an Felice«, die laut Vertrag erst fünf Jahre nach Felices Tod erscheinen dürfen, nicht mehr erleben. Im Sommer 1958 fährt er nach Pontresina in die Schweizer Alpen, wo er seine Memoiren schreiben will, doch stattdessen findet er hier den Tod.

1960 stirbt in einem Krankenhaus in Rye, New York nach mehreren Schlaganfällen und einem langen Leiden auch Felice Bauer.

Die Geschichte endet 2000 im Central Park in New York. Hier treffen sich zwei alte Herren. Der eine behauptet, er sei der Sohn von Franz Kafka. Der andere, er sei der Sohn von Felice Bauer.

Ein Moment der Ruhe, des Zurückschauens kehrt ein. Nach vielen überstandenen Stürmen bleibt nun das Wichtigste übrig: die Erinnerung an den Duft der Mutter, an ihre Berührungen. Und ein Gebet, gerichtet an eine »womöglich unendliche Höhe und Tiefe«, wie es Kafka in einem seiner Briefe an Felice formulierte.

»Leben nach Kafka« erzählt von einer kompetenten und bescheidenen Frau und ihrer Welt, die der Zweite Weltkrieg in Stücke zerrissen hat. Es geht um den Zauber und den Gift von Erinnerungen, um das, an was wir uns klammern und was unsere Identität ausmacht. Es geht um den literarischen Ruhm und darum, dass die wichtigsten Dinge im Leben manchmal zum richtigen Zeitpunkt kommen und gehen und dass wir sie auch verpassen können. Aber vor allem geht es um Mut. Nicht den Heldenmut der Schlachtfelder, sondern den alltäglichen, verborgenen Mut, der sich meistens in der geduldigen Beharrlichkeit zeigt.

Aus dem Tschechischen von Martina Lisa